

28/5–27/8/21

JULIA BRENNACHER A BIGGER PICTURE



JULIA
BRENNACHER
A BIGGER PICTURE

RLB Atelier Lienz

VORWORT

Unsere erste Ausstellung in diesem Jahr beginnt pandemiebedingt später als gewohnt. Leider ist es aufgrund der Covid-19-Situation aktuell immer noch nicht möglich, eine ›klassische‹ Vernissage zu veranstalten. Dennoch freuen wir uns, das RLB Atelier Lienz für interessierte BesucherInnen zu öffnen. Wesentlich für unsere Ausstellungen ist, dass eigens für den Raum konzipierte Projekte entstehen. Dies ermöglicht es KünstlerInnen zu experimentieren und Neues auszuprobieren.

Dass das Ausstellen nicht getrennt von den Räumen betrachtet werden kann, in denen es sich vollzieht, ist ein Ansatz, der für viele KünstlerInnen seit den 1970er Jahren an Bedeutung gewinnt. In diesem Sinne arbeitet auch die Innsbrucker Malerin Julia Brennacher daran, die ›Sphäre‹ eines Gemäldes durch das Zusammenspiel mehrerer Arbeiten und deren Platzierung im Raum zu erweitern. So stimmt sie meist im Vorfeld einer Ausstellung die jeweiligen Formate der Werke auf den räumlichen Kontext ab und bindet gelegentlich auch skulpturale Elemente mit ein. Der Blick aufs große Ganze, der von der englischen Redewendung *A Bigger Picture* angeregt ist, bildet daher den Grundgedanken dieser Ausstellung.

Für den eher kleinen Raum des RLB Ateliers hat Julia Brennacher, die sonst meist im Großformat arbeitet, insgesamt 50 kleinformatige Bilder realisiert und erstmals alle Wände der Galerie in unterschiedliche Farbtöne getaucht:

Mintgrün, helles Lila, gedämpftes Gelb und zartes Lindgrün. Dadurch entsteht eine den gesamten Raum umfassende äußerst sinnliche Atmosphäre. Die Wandfarben sind in Abstimmung zur neu entstandenen Serie gewählt. Die Künstlerin bevorzugt eine ganz eigene Farbpalette, die sich vorwiegend auf kühl-leuchtende Pastelltöne konzentriert. Auf Rohleinwänden wird im Malprozess Öl-, Acryl- und Sprayfarbe pastos oder luzide in mehreren Schichten aufgetragen. Abstrakt oder geometrisch verlaufen und schlängeln sich breite oder dünne Pinselstriche über den Malgrund und erzeugen eine organische Lebendigkeit, die mittels einer malerischen Recherche die Möglichkeiten des Mediums auslotet.

Ich danke Julia Brennacher für ihr Engagement bei der Umsetzung der Ausstellung und für die angenehme Zusammenarbeit. Mein Dank richtet sich überdies an die in Wien lebende Kunsthistorikerin und Kuratorin Georgia Holz für ihren fundierten Katalogbeitrag. Unserer Kuratorin, Silvia Höller, danke ich für die Organisation und die abwechslungsreiche Programmgestaltung.

Karl Brunner

Direktor Marktbereich Lienz
Raiffeisen-Landesbank Tirol AG

JULIA BRENNACHER

IM GESPRÄCH MIT SILVIA HÖLLER

Der Ausstellungstitel *A Bigger Picture* ist durchaus ironisch, aber vor allem mehrdeutig zu verstehen. Können Sie den Hintergrund näher ausführen?

Der Ausstellungstitel greift eine Wendung aus dem Englischen auf: ›Painting a bigger picture‹. Frei übersetzt bedeutet das, sich ein größeres Bild von etwas zu machen oder auch den jeweiligen Kontext zu berücksichtigen. Das ist insofern treffend, als die Arbeiten für diese Ausstellung und der Raum – die Gliederung der Wände durch die farblichen Setzungen – als Gesamtinstallation zu verstehen sind, im Grunde also eine Einheit darstellen. Gleichzeitig schwingt auch eine Prise Humor mit, wenn man den Titel im engeren Sinn wörtlich nimmt: Es war eine sehr bewusste Entscheidung, diesmal ausschließlich mit dem kleinen Bildformat zu arbeiten. Die Ausstellung versammelt eine Fülle von Bildlösungen, die auf den ersten Blick recht unterschiedlich wirken, aber durch das Konzept des Ausstellungsdisplays zusammengebunden werden. In meiner Arbeit beschäftige ich mich ja grundlegend mit dem Verhältnis sowohl der Einzelwerke zueinander als auch von Bild- und Realraum. Ich denke, dass die Präsentationsform, die wir hier gewählt haben, das gut veranschaulicht.

Wie wichtig sind Ihnen Präsentationsformen? Ihr Ansatz dabei ist ein konzeptioneller, auch wenn dieser auf den ersten Blick spielerisch erscheint.

Die Auseinandersetzung mit dem Raum ist ganz wesentlich: Wie kann sich die Malerei im Raum organisieren, wie kann sie diesen strukturieren? Die Hängung und Positionierung der Bilder, ihre Abfolge, ihr Verhältnis zueinander und die dadurch entstehenden Querverweise bestimmen die Arbeit stark mit. Im Grunde begreife ich den Ausstellungsraum als einen erweiterten Bildraum.

Während ich sonst mit recht großen Bildformaten arbeite, hatte ich nun schon seit längerem die Idee, einen Raum mit nur kleinformatigen Werken zu bespielen. Die U-Form dieses Raumes vermittelt eine Form von Intimität, die dem kleinen, konzentrierten Format entgegenkommt. Zugleich öffnet er sich durch die Glasfronten nach außen und lässt Einblicke zu. Auch der Gedanke, die Wände in Farbe zu tauchen und unmittelbar in das malerische Konzept einzubinden, war schon länger da. Dazu muss man sagen, dass ich die Bilder stets in Schichten entwickle, in einer Art von ›Layering‹, welches wir nun auf den gesamten Raum umgelegt haben. Die Farben der Wände orientieren sich dabei an Tönen, die in einzelnen Bildern vorkommen. Gerade weil die Arbeit diese unterschiedlichen malerischen Lösungen verwebt, mutet sie auch spielerisch an. Die Wahl des gleichbleibend kleinen Formates bedingt jedoch für jedes Werk die exakt gleiche Ausgangsbasis, die schlussendlich ein Ordnen und Vergleichen möglich macht. Unter diesen Vorzeichen verfolge ich einen eher analytischen Ansatz, der der Vielfalt an malerischen Möglichkeiten und Wirkungsweisen nachgeht.

Wie würden Sie Ihren Zugang zur Malerei beschreiben?

Mein Zugang zur Malerei ist in gewisser Weise intuitiv. Ich beschäftige mich mit dem Sehen und unserer Wahrnehmung. Der konzeptuelle Rahmen, den ich dabei setze, hilft mir, meine Beobachtungen zu bündeln und aufzufächern. Die malerische Idee geht über das Einzelbild hinaus. So kombiniere ich auch immer wieder Leinwandarbeiten mit Objekten, die im Raum positioniert eine Erweiterung der Malerei versuchen. Auch die Leinwände an sich haben eine körperhafte Komponente, gerade wenn ich mit tiefen Keilrahmenleisten arbeite, wie wir sie auch hier finden. Ähnlich wie Bildobjekte ragen sie in den Raum hinein. Gleichzeitig finden sich in der Ausstellung Arbeiten gegenübergestellt, die einerseits durch den pastosen Farbauftrag einen haptischen Charakter besitzen, andererseits einem flächigen Prinzip folgen und erst durch das Übereinanderlegen unterschiedlicher Formen und Farben Räumlichkeit vermitteln. Auch der physische Akt des Malens, der Umgang mit den spezifischen Materialien des Mediums – den Farben, ihren Texturen und Oberflächeneigenschaften sowie dem Gewebe als Bildträger – spielt eine Rolle.





Ohne Titel, 2021 (Detail) | Öl und Acryl auf Leinen | 40 x 30 cm

Sie bevorzugen ganz bestimmte Farbtöne und binden unterschiedliche Malmaterialien von Öl- und Acryl- bis hin zu Sprayfarben mit ein.

Es gibt ein schönes Zitat des Bauhaus-Gründers Walter Gropius: ›Bunt ist meine Lieblingsfarbe.‹ Ich denke, dass meine Arbeit schon von einem lustvollen Umgang mit Farbe angetrieben wird. Wobei ich diese nuanciert und präzise einsetze und mich innerhalb der Einzelarbeiten auf wenige, aufeinander abgestimmte Farbtöne beschränke. Dahinter steht ein Interesse an ihren Wirkungsweisen und an der Frage, welchen Veränderungen sie unterliegen, je nachdem welche Töne sich daneben, darüber, darunter befinden.

Meine Farbpalette bindet diese zarten Pastellfarben mit ein, ebenso wie Neontöne mit starkem Signalcharakter oder auch die spezielle Qualität der Sprayfarbe mit ihrem Street-Art-Charakter. So entsteht ein Mix aus Farbtönen und Malmaterialien, der auf den ersten Blick unerwartet anmutet, im Grunde aber diesem vielfältigen Ausloten, wie sich Malerei in einem gegenwärtigen Kontext gestalten kann, folgt. Farben haben ja auch assoziativen Charakter und können, ähnlich wie Klänge oder Düfte, an Erinnerungen oder Empfindungen geknüpft sein.

Wie ist Ihre Arbeitsweise: Gibt es von Beginn an eine bestimmte Idee, arbeiten Sie mit Vorstudien oder gestaltet sich Ihre Herangehensweise eher als spontaner Prozess?

Die Arbeit im Atelier ist immer von einer Eigendynamik gekennzeichnet. Vorstudien oder Skizzen verwende ich nicht. Jedoch visualisiere ich im Vorhinein recht konkret die spätere Arbeit und den Weg dorthin. Ich arbeite seriell und parallel an mehreren Werken zugleich. Das hat auch einen pragmatischen Hintergrund, da die einzelnen Farbschichten, besonders die Schichten der Ölfarbe, oft einer längeren Trocknungsdauer unterliegen. Der vielleicht schwierigste Moment im Atelier ist ganz zu Beginn, wenn es gilt, den Faden zu finden und aufzunehmen. Dann setzt sich ein Prozess in Gang, bei dem sich die Arbeiten – immer in Relation zu den jeweils anderen – recht organisch zusammenfinden. Es sind oft einfache, reduktive Formen oder malerische Spuren, die ich aufgreife. Sie evozieren Formen von Bewegung, die sich in der Gesamtzusammenschau im Raum fortsetzen und wiederum bespiegeln. Dabei schließe ich auch Momente des Experiments oder des Zufalls nicht grundsätzlich aus. Ein wesentlicher Teil der Atelierarbeit besteht zudem aus der Beobachtung, dem Sammeln, dem Gruppieren und Regruppieren der Bilder. Ein Prozess, der sich später im Ausstellungsraum fortsetzt.

Gibt es KünstlerInnen, die Ihre Arbeit besonders beeinflusst haben?

Ich würde das nicht an einzelnen Positionen festmachen. Das Projekt der Moderne mit all seinen Entwicklungssträngen, seinen Verwerfungen und Erneuerungen – gerade im Hinblick auf die Malerei – birgt insgesamt auch heute spannende Potentiale für eine Auseinandersetzung. Bestimmte his-

torische Töne klingen auch in meiner Arbeit an. Um die Gegenwart zu verstehen, muss man die Vergangenheit kennen. Was mich an der Malerei fasziniert, ist die fortwährende Aktualisierung des Mediums, die sich aus den unterschiedlichsten Quellen speist. Im Endeffekt geht es darum, eine eigene Stimme zu finden.

Sie haben zunächst ein Studium der Kunstgeschichte abgeschlossen, anschließend an der Kunstakademie Düsseldorf bei Herbert Brandl studiert und dann als Kuratorin gearbeitet.

Ich hatte das Glück, in verschiedene Felder des Kunstbereichs Einblick zu erhalten, und möchte keine dieser Erfahrungen missen. Von meiner Zeit in Düsseldorf habe ich sehr profitiert. Sowohl was die Auseinandersetzung mit und die Verortung der eigenen künstlerischen Arbeit betrifft, als auch im Hinblick auf grundlegende mal- und materialtechnische Herangehensweisen. Ebenso prägend war die Zeit als Kuratorin. Zu wissen, welche Vorarbeiten und Abläufe es braucht, um von der Idee zum Konzept bis hin zur späteren Ausstellung zu gelangen, ist überaus hilfreich. Und sicherlich hat die kuratorische Arbeit auch meinen Blick auf das spezifische Medium der Ausstellung geschärft.

Wir haben uns erst kürzlich über die Entwicklungen der Digitalisierung im Kulturbetrieb unterhalten. Bedingt durch die Pandemie werden diese rasant vorangetrieben. Wie sehen Sie diese Tendenzen?

Bildbasierte Social-Media-Plattformen wie etwa Instagram werden auch für die Kunst einen höheren Stellenwert gewinnen. Sie bieten einen niederschweligen, unkomplizierten Zugang und können für KünstlerInnen auch die Funktion eines Mini-Portfolios erfüllen. Sie schaffen Sichtbarkeit, bieten eine Möglichkeit, sich zu informieren und zu vernetzen. Auch Ausstellungshäuser und Museen sind in der Zeit der Schließungen ja verstärkt auf ihre Social-Media-Kanäle ausgewichen. Ich kann mir durchaus vorstellen, dass dieser Trend auch nach den Öffnungen aufrechtbleibt. Ein reales Kunsterlebnis vor dem Original werden die digitalen Technologien nicht ersetzen. Ein Foto im Netz kann ja immer nur eine Annäherung sein.

Das Interview wurde per E-Mail im Mai 2021 geführt.









Ausstellungsansicht, RLB Atelier Lienz



Ausstellungsansicht, RLB Atelier Lienz

Georgia Holz

JULIA BRENNACHER

MALEREI. DIE ÜBER DEN BILDRAND SCHAUT

A Bigger Picture, der Titel, den Julia Brennacher für ihre Ausstellung im RLB Atelier in Lienz gewählt hat, ist humorvolle Ansage und Geste der künstlerischen Selbstbestimmung zugleich. Er macht deutlich, dass die Künstlerin ihre Serie kleinformatiger abstrakter Malereien in einen größeren Zusammenhang stellt, der über das Einzelbild hinausgeht. So bezieht sich das ›größere Bild‹ nicht nur auf das Verhältnis der Einzelbilder zueinander und deren gegenseitige Beeinflussungen, sondern auch auf die räumliche Anordnung und das Verhältnis der Malerei zu der sie umgebenden Architektur. Nicht zuletzt verweist der Titel auf die Fähigkeit des Mediums, über sich selbst hinauszudeuten und zugleich selbstreflexiv auf die eigenen Möglichkeiten zu referieren und seine Gemachtheit auszustellen.

Julia Brennacher scheut sich nicht, Topoi der Malerei, wie sie vor allem seit der modernistischen Abstraktion vorangetrieben wurden, und das damit verbundene komplexe Erbe dieses Mediums immer wieder aufs Neue zu befragen und Vorschläge für dessen Aktualisierung zu machen. Der Künstlerin geht es hier weniger um eine Erweiterung der Malerei durch Hinzufügung anderer Materialien oder eines Displays – im Gegenteil, verwendet sie doch bewusst geradezu klassische Materialien wie Leinwand, Keilrahmen, Farbe –, sondern um eine, wenn man so möchte, reduzierte beharrliche Befragung des Mediums selbst. Strukturgebende Logiken und Kategorien sind in Julia Brennachers Malerei nicht nur impliziert, sondern werden in ihren malerischen Versuchsanordnungen neu interpretiert. Farbe und Kontur, Transparenz und Opazität, Illusionismus und Objektivität, Chroma und Kontrast, Zufall und Komposition, Figur und Grund – diese paradigmatischen Begriffspaare, die die Grundbedingungen von Malerei markieren, stehen auch in Julia Brennachers Arbeiten zur Disposition.

Mit ihrer Ausstellung *A Bigger Picture* bleibt die Künstlerin materiellen Paradigmen der Malerei treu, auf den ersten Blick handelt es sich um klassische Malerei: 50 kleinformatige Leinwände, je 40 mal 30 mal 5 Zentimeter, mit Acryl-, Öl- und/oder Sprayfarbe gemalt. Die Leinwandstärke von 5 Zentimetern akzentuiert die Körperlichkeit der Bilder und somit ihren Status als Objekte. Sie sind nicht auf die schiere Oberfläche reduziert, und ihre Objektivität kommt zusätzlich durch das unbemalte und unbehandelte Leinen an den Bildrändern zum Vorschein. An diesen Rändern fallen illusionistischer Bildraum und die Faktizität der Materialien des Bildträgers ineinander.

Julia Brennachers Farbpalette ist durchaus unkonventionell: inspiriert von Mode und Design, mischt die Künstlerin intuitiv Farbtöne zwischen Neon und Pastell, was zu überraschenden Kombinationen und Effekten führt. Mit diesem Farbspektrum arbeitet sie im Übrigen bereits seit einigen Jahren. Sie schätze die ›artifizielle Atmosphäre‹, die diese Farben im Stande seien, zu evozieren, so Brennacher. Ihre experimentelle, lustvolle Farbgebung führt oftmals zu eigentümlichen Farbkombinationen, Kombinationen und Nuancen, die zwischen Transparenz und Opazität changieren. Durch das Schichten, Überlagern oder Verweben konträrer Farbmedien und verschiedener Farbschichten werden vermeintliche Störfaktoren produktiv und provozieren gegensätzliche Oberflächenqualitäten. Dieses Farbspektrum gibt der Künstlerin die Möglichkeit, populärkulturelle Einflüsse aus Design, Mode oder Architektur als atmosphärische Elemente einzuführen, ohne sie motivisch zu zitieren.

Brennacher vermeidet bewusst Komplexität im Bildaufbau wie in der Motivwahl. Es geht um Reduktion, die den malerischen Akt selbst ausstellt und nachvollziehbar macht, um Malerei – auf die Unmittelbarkeit ihrer Elemente heruntergebrochen. Die Uniformität des einheitlich kleinen Formats ermöglicht es der Künstlerin, den Fokus auf unterschiedliche malerische Aspekte und Möglichkeiten zu legen und ein reduziertes Formenvokabular auszuloten. Die Bildlösungen sind bewusst heterogen angelegt und reichen von präzisen, streng durchdeklinierten Kompositionen bis hin zu intuitiv-spielerischen Zugängen. Motivisch reicht das Spektrum von klar konturierten Formen und abgeklebten linearen Versatzstücken bis zu unscharfen Rändern; Kurven und

Mäander treffen auf vollflächige Monochrome, klar abgegrenzte Konturen auf gesprayte Farbflächen, geometrische Linearität auf organisch anmutende Formen. Parallel zu den Formen werden verschiedenste Werkzeuge und Techniken durchdekliniert – gemalt, gesprayt, getupft, gewischt. Pastoser Farbauftrag folgt auf gesprayte Farbe, schnelle breite Pinselstriche auf monochrome Flächen. Häufig ist der Farbauftrag dünn, stellenweise transparent, sodass die darunterliegende Farbschicht oder das textile Raster der Leinwand sichtbar werden. Diese Überlagerung, Durchdringung und gleichzeitige Zurschaustellung der verschiedenen Farbschichten sind allen Arbeiten gemein und rücken die Nachvollziehbarkeit der malerischen Spur – oft sind es wenige, präzise Pinselstriche – in den Fokus. Das ruft das Phänomen des Palimpsestierens in Erinnerung, jenen seit der Antike bekannten Vorgang des Wiederbeschreibens historischer Manuskriptseiten und -rollen, wobei der darunter liegende Text erhalten bleibt und freigelegt werden kann. Das Palimpsest als Denkfigur für Textualität und den Prozess des Schreibens sowie als Metapher für geistige Prozesse und Erinnerung trifft sich mit Julia Brennachers Verständnis von ›Malerei als Sprache‹ und als ›gedanklicher Prozess‹.

Der Akt des Betrachtens ist zugleich einer des Nachvollziehens, nämlich wie die Künstlerin anhand eines reduzierten Formenvokabulars malerische Effekte durchdekliniert und gleichsam die Bildoberfläche markiert als eine ›visuelle Recherche malerischen Terrains‹,¹ wie sie es selbst nennt. Diese malerischen Übungen ›stellen sich zur Schau‹, ›entblößen sich‹ und ›appellieren an die Wahrnehmung‹, um es mit den Worten des französischen Kunsthistorikers Hubert Damisch auszudrücken. Denn: der ›Pinselstrich selbst, in dem man das Kennzeichen der Subjektivität in der Malerei sehen möchte, gibt dem Auge nichts anderes preis als die Spuren einer Aktivität‹.²

Julia Brennachers malerische Praxis reiht sich in eine Tradition ein, die Malerei als räumliche Anordnung denkt und das Medium um Ortsspezifität erweitert. Auch die Serie *A Bigger Picture* integriert den Raum der Ausstellung dezidiert in die Arbeit, mehr noch: Die Positionierung der Leinwände, ihr Zusammenspiel als Reihung und ihre Wirkung auf die architektonischen Gegebenheiten sind wesentlich für die Komposition und Konzeption der Arbeit. Entsprechend bezeichnet die Künstlerin ihre Installation als ›Raumbild‹. Sie versteht die

Bilder als geschlossene Serie, oder besser gesagt, als eine Arbeit, bestehend aus 50 Bildern, die sich im Raum verteilen und diesen neu interpretieren. Die Beschaffenheit der Architektur bestimmt den Rhythmus und die Sequenzierung der Bilder, gleichzeitig orientiert sich die von der Künstlerin vorgenommene farbige Gestaltung der Wände an der Farbpalette der Bilder. Die vier Wandflächen der Galerie wurden vollflächig und monochrom in vier verschiedenen Pastelltönen gefasst: Ein leichtes Violett, ein zartes Gelb, ein mintartiges Grün sowie ein zartes Grün-Gelb dienen als rahmende Folien für die kleinformatischen Malereien. Dabei geht es der Künstlerin auch darum, eine bestimmte Atmosphäre zu schaffen und die präzise Anordnung der Malerei im Raum zu unterstreichen.

Die Art der Hängung variiert markant und lotet so erneut die Möglichkeiten des Raumes aus: von in dichtem Raster angelegten Bildensembles über die enge Reihung einer Gruppe bis hin zum Einzelbild auf einer Wand. Der Bildraum erstreckt sich sowohl über das einzelne Bild als auch über die gesamte Serie, denn die Bilder korrespondieren miteinander, sprechen zueinander, ihre Motive springen über und laden ein zum Vergleich. So ist das Einzelbild immer im Verhältnis zu seinen Nachbarn zu lesen, und im Verhältnis zum gesamten Raum. Motivische und farbliche Verwandtschaften, Annäherungen oder Gegensätze werden durch die räumlichen Setzungen der Künstlerin – unmittelbare Nähe der Bildserien oder Distanz zu den Einzelbildern – akzentuiert. Genauso nimmt die Farbgestaltung der Wände Einfluss auf die Wahrnehmung der Bilder im Raum für die BesucherInnen. Der Rhythmus der unterschiedlichen Arten von Hängung und die farbig gestalteten Wandflächen aktivieren das Sehen als ganzheitliche körperliche Erfahrung. Die BetrachterInnen nehmen eine durchaus aktive Rolle ein, denn mit dem Wechsel der Position wird die Dynamik und Vielschichtigkeit dieses ›Raumbildes‹ aktiviert: Durch das Abschreiten einer dicht gehängten Serie oder das Verweilen vor einem Einzelbild, das Naheherantreten oder die Betrachtung von außen durch die große Glasfläche eröffnen sich permanent neue Perspektiven und Konstellationen.

1 Julia Brennacher im Gespräch mit der Autorin, 10. April 2021.

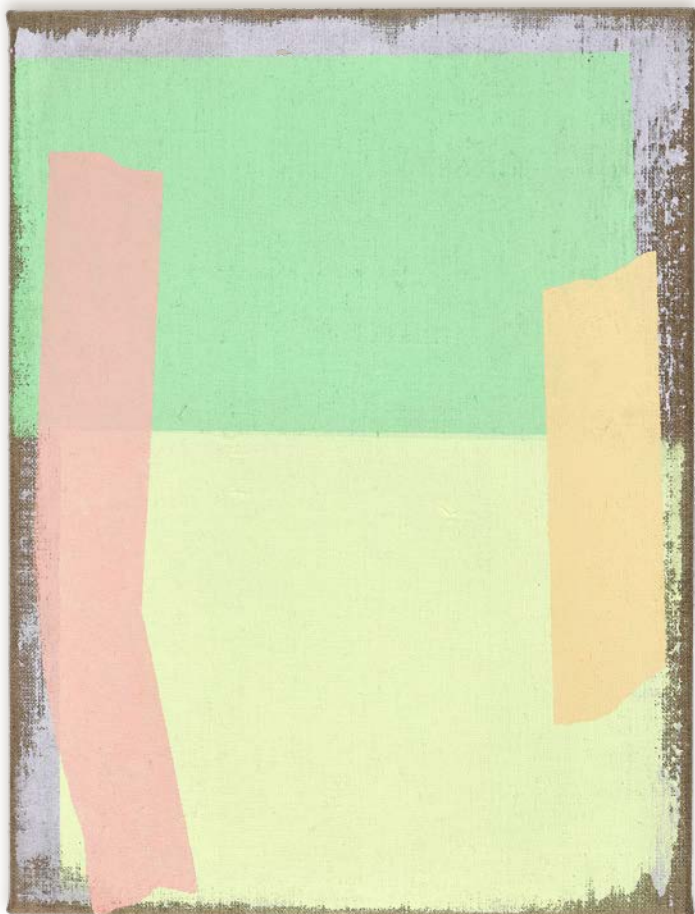
2 Hubert Damisch: *Im Zugzwang, Delacroix, Malerei, Photographie*. Diaphanes, Berlin 2005, S. 19–20.



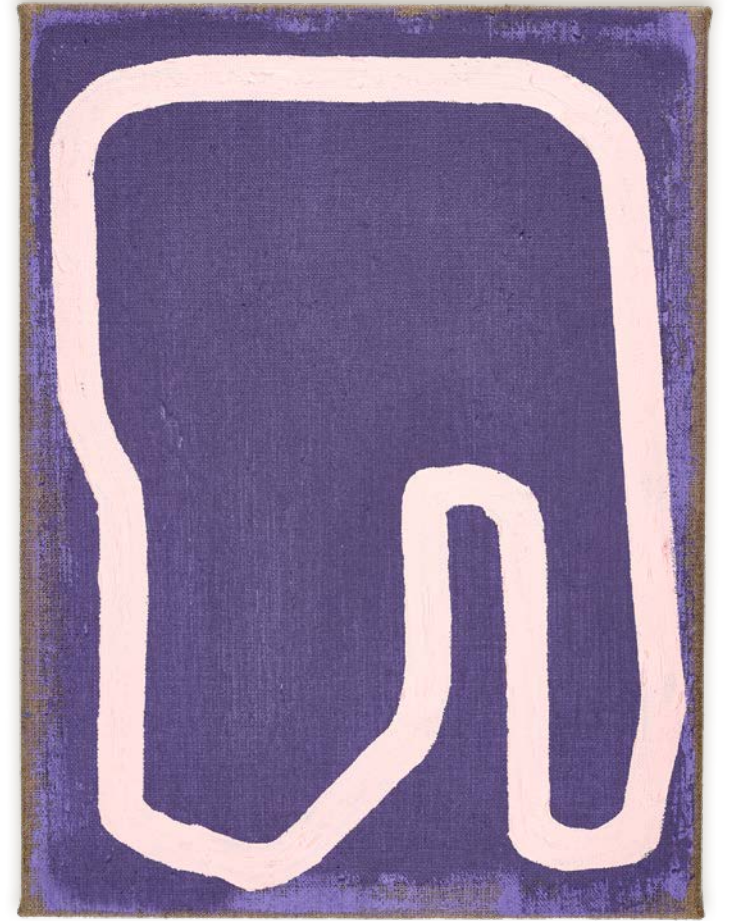


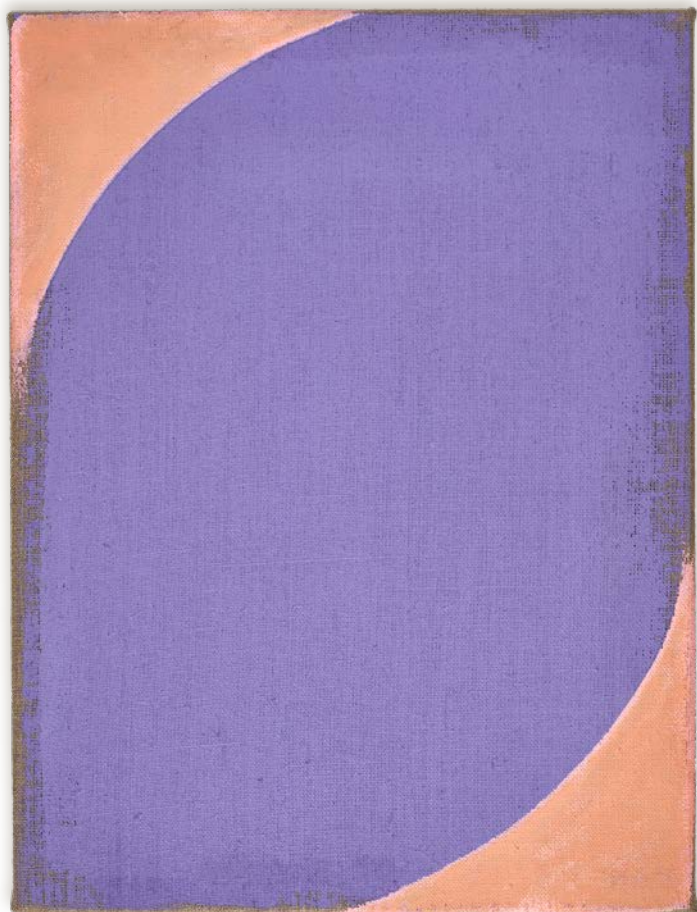






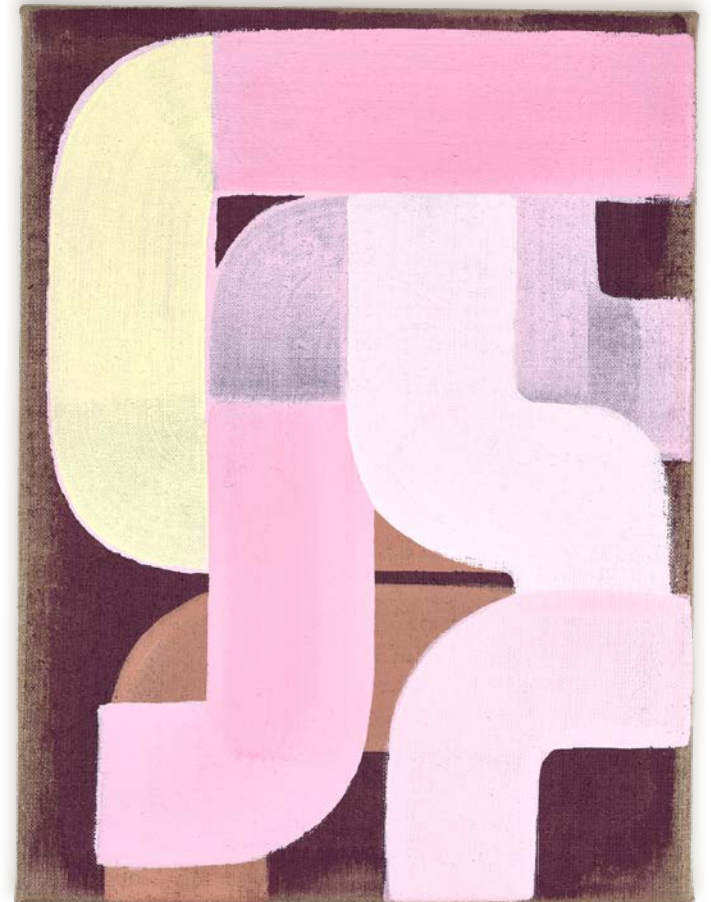








Werkgruppe A *Bigger Picture*, 2021
Öl, Acryl und Sprayfarbe auf Leinen
50-teilig, je 40 x 30 cm





Ausstellungsansicht *Spatial Encounters*, Plattform 6020, Innsbruck, 2020





Ohne Titel, 2021 | Öl und Acryl auf Leinwand | 130 x 120 cm



Ohne Titel, 2021 | Öl und Acryl auf Leinwand | 130 x 120 cm



Ohne Titel, 2019 | Öl und Acryl auf Leinwand | 140 x 130 cm



Ohne Titel, 2020

Acryl und Sprayfarbe auf Leinwand | 160 x 150 cm

Acryl, Gips und Styropor | je 20 x 20 x 20 cm



Ohne Titel, 2019 | Öl, Acryl und Sprayfarbe auf Leinwand | 140 x 130 cm



Ohne Titel, 2021
Acryl und Sprayfarbe auf Leinwand
200 × 145 cm
Acryl und Styropor
je 15 × 30 × 15 cm

Ohne Titel, 2021
Öl und Acryl auf Leinwand
200 × 145 cm
Acryl und Styropor
je 15 × 30 × 15 cm





Ausstellungsansicht *JULIA – Brennacher + Haugeneder*, Skulpturen von Julia Haugeneder, Galerie Sophia Vonier, Salzburg, 2020



JULIA BRENNACHER

1983 geboren in Innsbruck,
lebt und arbeitet als Künstlerin und
freie Kuratorin in Innsbruck

2002–2007 Studium der Kunstgeschichte an
der Universität Innsbruck
2008–2010 Gaststudium an der Kunstakademie
Düsseldorf bei Herbert Brandl
2010–2016 Kuratorin, Taxispalais, Innsbruck

AUSSTELLUNGEN

2021 Spark Art Fair, Wien
2021 *A Bigger Picture*, RLB Atelier, Lienz
2020 *JULIA – Brennacher + Haugeneder*, Galerie
Sophia Vonier, Salzburg
2020 *Spatial Encounters*, Plattform 6020, Innsbruck
2019 *Ankäufe der Stadt Innsbruck*, Plattform 6020,
Innsbruck
2018 Benefiz-Ausstellung, Kaiserliche Hofburg
Innsbruck, Innsbruck
2018 *Melange*, LEX, Österreichisches Kulturforum,
Brüssel
2018 *Playground*, Haus der Regionen – Vertretung der
Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino, Brüssel
2018 *THE ABSTRACT SPACE – Anna-Maria Bogner,
Julia Brennacher, Simona Obholzer,*
styleconception.openspace, Innsbruck
2017 *Vieles und noch mehr*, artdepot, Innsbruck
2017 *Unfinished Business*, Kunstraum Pettneu,
Pettneu
2012 *Studio*, Galerie im Andechshof, Innsbruck

KURATIERTE AUSSTELLUNGEN (AUSWAHL)

2018 *THE ABSTRACT SPACE – Anna-Maria Bogner,
Julia Brennacher, Simona Obholzer,*
styleconception.openspace, Innsbruck
2016 *Mapping the Body. Der Körper in der heutigen
Lebenswelt*, Galerie im Taxispalais, Innsbruck
(mit Lena Nievers, Jürgen Tabor)
2015 *Welten im Widerspruch. Zonen der
Globalisierung*, Galerie im Taxispalais, Innsbruck
(mit Jürgen Tabor)
2012 *Immer Bunter. Aktuelle Malerei aus Österreich*,
Galerie im Taxispalais, Innsbruck (mit Lotte
Dinse, Beate Ermacora, Jürgen Tabor)

IMPRESSUM

Der Katalog erscheint anlässlich der
gleichnamigen Ausstellung im RLB Atelier,
Johannesplatz 4, 9900 Lienz
28. Mai bis 27. August 2021, www.rlb-kunstbruecke.at

HERAUSGEBERIN UND KURATORIN

Silvia Höller im Auftrag der Raiffeisen-
Landesbank Tirol AG, RLB Atelier Lienz

GRAFISCHE GESTALTUNG

Stefan und Johanna Rasberger | www.labsal.at

LEKTORAT

Margret Haider | www.textpunkt.eu

DRUCK

Athesia-Tyrolija Druck, Innsbruck

TEXTE

© bei den AutorInnen

FOTOS

© Günter Kresser: S. 30, S. 31, S. 32, S. 33, S. 34, S. 35,
S. 37, S. 38, S. 40, S. 41, S. 43 | © Andrew Phelps: S. 60–61 |
© Ramona Waldner: S. 6–7, S. 8, S. 11, S. 12–13, S. 14–15,
S. 16–17, S. 18–19, S. 24–25, S. 26–27, S. 28–29, S. 62 |
© WEST.Fotostudio: S. 44–45, S. 46–47, S. 48, S. 49, S. 51,
S. 52, S. 55, S. 56–57, S. 58–59

Coverbild:

Ausstellungsansicht
RLB Atelier Lienz, Julia Brennacher,
A Bigger Picture, 2021 (Detail)
Foto: © Ramona Waldner

WERKE

© Courtesy Julia Brennacher und Galerie Sophia Vonier
für S. 52 | © Courtesy Julia Brennacher, Julia Haugeneder
und Galerie Sophia Vonier für S. 60–61
Alle anderen Arbeiten: © Julia Brennacher